

Unser Postcheckkonto lautet: Berlin 63326. „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens G. B., Wernigerode.

Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens
Schriftleitung: J. Kroeger

Bezugspreis: Für das Inland 2,40 RM jährlich (Einzelpost 25 Pf.); für das Ausland den entsprechenden Betrag in der jeweiligen Währung.

Nr. 3 · 1935

März

16. Jahrgang



Inhalt:

	Seite
Wie predigen wir heute Christus, den Gekreuzigten?	45
Die Stimme der russischen Brüder	53
Von Schwächern und Jüngern	55
„Ich erquide euch“	58

Copyright by Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz
Alle Rechte vorbehalten

Missionsbund „Licht im Osten“ (Ostmission)
Wernigerode a. Harz

Herzliche Einladung.

Im Vertrauen auf den Herrn und dessen Kraft und Hilfe laden wir auch in diesem Jahre die lieben in- und ausländischen Freunde unseres Missionswerkes zu einer

Glaubens- und Missionskonferenz

vom 3. Juli (abends Begrüßung) bis zum 7. Juli nach Wernigerode a. H. ein. Die Konferenz wird unter dem Thema stehen:

Der Mensch im Lichte der göttlichen Offenbarung.

Das ausführliche Konferenzprogramm, die Redner und alles Weitere wird in den nächsten Nummern von „Dein Reich komme“ mitgeteilt werden.

J. A. des Vorstandes: J. Kroeker, Direktor.

Gabenquittung (auf besonderen Wunsch)

G. W.-E. 20,— RM
Wir bestätigen diese Gabe mit herzlichem Dank. Missionsbund „Licht im Osten“

Preis-Ermäßigung

Von unserm „Dein Reich komme“-Kalender für 1955 haben wir noch Bestände. Um sie abzusetzen, haben wir den Preis ermäßigt auf 1,50 RM (statt 2,40 RM). Wer also noch keinen Kalender hat oder noch einen verschenken will, möge sich für diesen billigen Preis einen „Dein Reich komme“-Kalender bei uns bestellen. Porto wird nicht berechnet.

Aus jedem Kalenderblatt lassen sich zwei Postkarten schneiden, eine Spruchkarte, eine Bildkarte, insgesamt 48 Postkarten, durch die man viel Freude bereiten kann. Versandbuchhandlung „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz, Am großen Bleek 36

Mitteilung für die Missionsfreunde in Holland und in der Schweiz

Diejenigen unserer Freunde, die von uns eine Sammelbüchse erhalten haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die gefüllten Büchsen an folgende Adressen zu senden sind:

Holland: Herrn G. Streithorst, Weesp, Buitenveer 56.

Schweiz: Herrn A. Erni, Bern, Haspelweg 54.

Missionsbund „Licht im Osten“

Unsere Postcheckkonten lauten:

für Deutschland: Berlin 63326 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens E. V., Wernigerode a. H.

für die Schweiz: Nr. III 4269 Bern, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern.

für Holland: Giro 166821 „Licht in't Oosten“, Sendingsbond tot Verbreiding van het Evangelie onder de Volkeren van het Oosten.

Penningmeester G. Streithorst, Weesp, Buitenveer 56.

Der Anzeigenpreis beträgt für die 6-geschaltete Millimeterzeile (22 mm breit) pro Millimeter 7,5 Wp. Rabatt nach Tar. D. N. IV. W. 1934: 17000

Anzeigen

Print- & Annahme: Print- & Verwaltung
Bücher & Satz G. m. b. H., Stegen
L. 23, Tel. 4715, Postfach 959 61
Ansg.-Verlag: Emil Blicher, Stegen

Wer leidet, Gehol. 1. Elben u. innerliche Sammlung mit. Gleichgesinnten sucht, dem ist das Christliche
Erholungsheim Thor
in Locarno-Monti, Tessin (Schweiz) empfohlen, mit Klimat best. Lage still u. sonnig, Zentralheizg. Bäd. K. u. S. a. u. d. d. l. Bes. f. Winter u. Dauer-
aufenthalt geeignet. Tanzt. 6,50 Fr. u. h. Tropf. groß. Fam. Keller, Freib.

Neuheiten

in Kammgarn-Anzugstoffen
sowie Frühjahrmantel-Stoffen
für Damen empfiehlt und bewirbt gern
E. Krug, Crimmitschau/Sa.

Harmoniums

ohne Unterricht
spielbar.
45 stimmig nur RM. 130.—
96 stimmig nur RM. 160.—
usw. Katalog umsonst.
WERNER HORN
Orgel-Harmonium-Fabrik
Eisenberg i. Thür. 66

WERBUNG SCHAFFT ARBEIT!

Bibelschule Ausbildung für evang. Gemeindeglieder, Innere oder Äußere Mission bietet in 2-jährigem Kursus mit Abschlußprüfung evanget. jungen Mädchen im Alter von 19 bis 35 Jahren die **Bibelschule in Berlin-Lichterfelde**, Hindenburgallee 27. Kursusbeginn 27. April. Prospekt durch die Leitung.

In Vorbereitung

Im Schatten des Todes

Ein Erlebnisbericht aus Sowjetrußland
von **G. Faust**. Etwa 180 Seiten.
Kart. etwa 2 RM. Leinen 3 RM.

Der Verfasser dieses Buches ist unseren Lesern schon bekannt durch seinen Aufsatz „Da wir dich ewig loben!“ („Dein Reich komme“ Nr. 1, 1935). — In diesem Buch erzählt er uns von seiner „Heimat in der Steppe“, von den deutschen Siedlungen im europäischen Rußland und in Sibirien. Es ist sein Leben und zugleich das Leben und Schaffen seines **Volk**. — Und wie dann mit der Revolution langsam aber unaufhaltsam der „Schatten des Todes“ über ihn kommt, da ist auch dies gleichzeitig über den Brüdern seines Stammes überall in der Sowjet-Union: Enteignung, Entrechtung, Versuch der Auswanderung, Verhaftung, Trennung von der Familie, Verbannung. — Aber dann die große Stunde, die nur wenige erleben: **Rettung** durch Flucht und, nach jahrelanger Trennung, Wiedervereinigung mit der Familie. — Das Buch ist ein Denkmal des Dankes, zugleich eine Stimme der „Stimmlosen“.

In Vorbereitung

Der kommende Christus

Eine russische Botschaft
von **Wl. Ph. Marzinkowski**
75 Seiten.
Kartiert 1 RM.

Ein russischer Christ — vielen unserer Missionsfreunde persönlich und durch seine Bücher und Aufsätze bekannt — gibt uns hiermit ein Zeugnis vom Glauben und Erwarten der Christen in Rußland, herausgeboren aus tiefster Kenntnis des Wortes Gottes und der menschlichen Seele, geläutert im Leid, das durch Rußland geht.

Aus dem Inhalt:

Die Herrschaft des Zukünftigen — Was wissen wir vom Zukünftigen — Wie wird Er kommen? — Wozu kommt Christus? — Das Gericht der Liebe — Das Gericht des Lichts — Die Hölle — Der Himmel — Die Gerichtserwartung der Welt — Was sollen wir denn tun? — Zwei Begegnungen — Das apokalypt. Christentum — Schriftstellen-Nachweis.

Versandbuchhandlung „Licht im Osten“ Wernigerode (am Harz)

So billig kaufen

macht Freude! Jedes Fabrikat ist auf Güte und Haltbarkeit geprüft, so daß Sie die sichere Gewähr haben, nur einwandfreie Ware zu günstigen Preisen zu erhalten!

Artikel 123

Billiges Wischtuch

farbig farct, aus starken Baumwollgarnen gewoben, ungebleicht, gut trocknend, wird i. Waschen eher noch etwas besser und dichter, 46/45 cm groß per Stück **-.20**

Artikel 1811

Günstiger Handtuchstoff

aus reinen starken Garnen gewoben, dankbar im Gebrauch, sehr gut trocknend, eine etwas leichtere, jedoch dauerhafte Qualität, mit weicher Seife ausbleichen sein werden 40 cm breit per Meter **-.34**

Artikel 9

Baumwolltuch

ungebleicht, mittelgute Sorte aus starken Garnen, dicht, hartbödig, i. Gebrauch sehr vorteilhaft, 78 cm breit per Meter **-.38**

Artikel 87

Weißes Hemdentuch

aus starken, dauerhaftesten Garnen gewoben, mittelgute, bewährte Qualität, überall verwendbar, 80 cm breit, per Meter nur **-.48**

Artikel 1779

Schöner Kleiderstoff

für Frauen und Mädchen

ein gutes, bewährtes Fabrikat, weich und angenehm, bestens machbar. Diese erprobte Qualität ist wegen ihrer Güte u. Preiswürdigkeit äußerst empfehlenswert! In mittelfarbigen und dunklen Nuancen zu haben. 70 cm breit per Meter nur **-.68**

Artikel 453

Hausfrauen-Schürzenstoff

sehr hart, eine schwere Hausmachergüte, nur schöne Muster, einfarbig, gestreift oder farct, sehr günstig, ca. 110 cm breit. . . per Meter nur **-.75**

Artikel 97

Blumendamast

reimweiß gebleicht, dichtes prima Fabrikat, mit sehr schönem Glanz, modern gemustert, äußerst dauerhaft im Gebrauch, 130 cm breit, per Meter nur **1.45**

Artikel 431

Damenhemd

aus elast. angenehmem Strickstoff, weich u. anschmiegend, enorm haltb., echt Wato, blütenweiß, als Träger- und Vollschleierhemd zu tragen. . . per Stück nur **1.30**

Garantie: Umtausch oder Geld zurück!

Lieferung erfolgt portofrei. Auch der kleinste Auftrag wird sorgfältig erledigt. Verlangen Sie heute noch unsere neueste Hauptpreisliste über viele weitere günstige Artikel! Sie werden erfreut sein, so vorteilhaft einkaufen zu können.

Textil-Manufaktur Haagen

Wilhelm Schöpflin, Haagen 272 (Baden)

Artikel 1800

Warmer Damenschlüpfer

innen weich und mollig, aus reinen starken Garnen hergestellt, sorgfältig gearbeitet, sehr dauerhaft, sehr schöne Farben, alle Größen per Stück nur **-.95**

Artikel 429

Warmgefütterte Damenschlüpfer

mit guter Wollschafwollfütterung, angenehme weiße Ausstrich, mit echten Wato-Garnen bewoben, schön glänzend, dichtmaschig, moderne Farben, mit kaum sichtbaren Fehlern, jede Größe per Stück nur **1.65**

Artikel 649

Gefütterte Männersocken

verbürgt reine Wolle, sehr gute dauerhafteste Qualität, in schwarz, grau od. kameleopard, denkbar billig per Paar nur **-.95**

Artikel 1830

Herren-Mako-Unterhosen

in strapazierfähiger Qualität, aus lädler, echt ägyptischer Wato-Baumwolle, guter Schnitt, sehr empfehlenswert, in normalen Größen, per Stück nur **1.70**

Artikel 1894

Herren-Einsackhemd

reimweiß od. mit hübsch farbig gemustert. Bepötel-Makotline-Waichelzug, weich gebleicht, schließliche und dichtmaschige Qualität, sehr elastisch, angenehm im Tragen (bitte Halsweite angeben) per Stück nur **2.25**

Artikel 424

Einfarbiges Herren-Sporthemd

enorm niedriger Preis, leicht und immer tragbar, hervorragende Anfertigung, eleganter Schnitt, mit angeschlossen. Kragen, Brusttasche und Sportmanschetten ausgestattet, lieferbar in hellblau u. rohseidenfarbig, auch als Werktag- u. Festtagshemd gleich geeignet (bitte Halsweite angeben) per Stück nur **2.80**

Die Gardine macht das Heim — Doch kauf' sie gut und billig ein!

Sie werden staunen über die auffallend niedrige Preise unserer modernen, schönen Gardinen! Verlangen Sie deshalb in Ihrem eigenen Interesse heute noch unseren illustrierten Sonderprospekt über schmackvolle

Vorhangstoffe

Billige Schlafdecken

lamelbaarfarben, in warmer, mollig-weißer Ausführeung, starke u. dauerhafte Qual., best. strapazierfäh. i. Gebrauch bew. Art. 268 per Stück **1.95** Art. 274 per Stück **3.40** Art. 271 per Stück **2.30** alles norm. Größen 140/190 cm

Wie predigen wir heute Christus, den Gefreuzigten?¹⁾

Von Missions-Direktor Jakob Kroefer.

„Wir aber predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum,
daß Er sei der Herr, wir aber eure Knechte, um Jesu willen.“
2. Kor. 4, 5.

Leure Brüder! Wir hatten gehofft, daß ein weit Berufenerer uns heute diese Frage beantworten würde. Sowohl Prof. D. Heim als auch Prof. D. Köberle mußten uns aber eine begründete Absage auf unsere Einladung hin zugehen lassen. Wenn ich nun, fast in letzter Stunde erst vor die Aufgabe gestellt, von dem Dienst des Apostel Paulus her einige Anregungen zu unserem Thema zur Diskussion stelle, so bitte ich zu berücksichtigen, daß ich nicht mehr die Möglichkeit hatte, ein Referat auszuarbeiten, das das geistige Ringen der Gegenwart noch weit mehr berücksichtigt.

Außerdem weiß ich mich persönlich auch so geführt, mir die Waffen zum Kampf und die Vollmachten zum Dienst nicht von jenen geben zu lassen, die sich in ihrer gegenwärtigen Weltanschauung und Zeitgestaltung wiederum als „Feinde des Kreuzes Christi“ erweisen. Wir können auf unser Kampffeld nur in einer Waffenrüstung treten, die uns aus dem Allerheiligsten wurde. Unsern Dienst innerhalb der Kirche Christi können wir nur in den Vollmachten tun, durch die wir von Gott her begnadigt werden.

In den ersten Monaten unserer neuen Zeit, wo alles Werden noch in starker Gärung war, kamen eine Anzahl führender Männer der Kirche in einer unserer Großstädte zusammen. Wir wollten uns durch eine offene Aussprache über die auftauchenden neuzeitlichen Probleme und Fragen Klarheit zu verschaffen suchen. Da sagte ein Vertreter aus der alten, früheren Kirchenregierung: „Brüder, 75 Prozent unserer Predigten von früher können wir verbrennen!“ Ich mußte mir nachher sagen: Wenn auch der Form nach du manches heute anders sagst als früher, dem wesentlichen Inhalt nach hast du nichts von dem Zeugnis zu verbrennen, das bisher dein Dienst von Christus als dem Gefreuzigten abzulegen suchte.

Christus als der Inhalt unseres Evangeliums ist nicht wandelbar. Er kann weder durch politische Umwälzungen noch durch neue Weltanschauungen bestimmt werden. Wir sehen uns in unserem Dienst durch Christus bestimmt, nicht Er wird bestimmt durch unseren Dienst. Ich könnte daher die Frage:

¹⁾ Vortrag im Reichsgottesarbeiterkreise während der Konferenz in Bad Blankenburg, Thür. Ende August 1934.

Wie predigen wir heute Christus, den Gefreuzigten?

mit dem ganz schlichten Satz beantworten: Wie Paulus als Apostel Jesu Christi und als Prophet der Gemeinde und als Missionar innerhalb der kleinasiatischen Völker bis nach Rom hin Ihn, Christus, gepredigt hat. Von seinem apostolisch-missionarischen Zeugendienste gehe ich daher aus, wenn ich im Blick auf unseren gegenwärtigen Dienst die einfache Antwort zu geben suche: Wir predigen auch heute Christus im Lichte seiner Kreuzesbotschaft.

In unserem Kreise bedarf es ja kaum der Erwähnung, wie stark das Evangelium des Apostels durch das Kreuz Christi bestimmt wurde. Karfreitag als die Stunde des Menschen und Ostern als die Stunde Gottes: Der Gefreuzigte und der Auferstandene waren Ausgang und Inhalt seiner großen Christusbotschaft. Denn wenn Paulus vom Kreuz spricht, so geht es ihm lezthin nicht ums Kreuz, sondern um **den Gefreuzigten**. Jerusalem hat vor- und nachher noch viele Kreuze gesehen, an denen Verbrecher starben. Ohne **den Gefreuzigten** hätte das Kreuz nie zum Symbol unserer Erlösung werden können. Unlängst machte mein Freund Prof. Lic. B. Unruh in einem Vortrage darauf aufmerksam, daß Paulus das Kreuz nur im Lichte der Ostersonne sah, die Opfertat auf Golgatha nur von der Auferstehung aus zum Inhalt seines Evangeliums machte. Er sagte wörtlich: „Paulus betont nicht umsonst immer wieder, er sei von dem Auferstandenen bestellt, berufen, beauftragt worden. Er spricht denn auch von dem Gefreuzigten, *Participium Perfecti*, also nicht von einem Herrn, der noch am Kreuz hängt. Er spricht auch vom Kreuze niemals als von einer Sache, sondern immer als von einer **Tatsache**, einem Ereignis, das der Vergangenheit angehört, das allerdings in jede Gegenwart hineinragt, das, auch wenn es einmalig und unwiederholbar ist, doch vor uns steht und uns in die Entscheidung stellt. Wir wollen es noch einmal uns vergegenwärtigen: Dem Paulus handelt es sich ganz und gar nicht um **das Kreuz**, sondern um **den Gefreuzigten**, um diesen Gefreuzigten, diese Person! Ihm liegt — die ganze Welt soll das hören! — irgendeine Verdinglichung des Christusereignisses überhaupt und der Karfreitags-tatsache besonders, ganz fern. Ihm liegt ganz fern irgendein Fetischismus, irgendeine Magie. Hier ist alles ganz persönlich, ganz aktuell, ganz als Geschichts- und nicht als Naturvorgang gedacht.“

Ohne anzunehmen, daß wir die Kreuzesbotschaft in ihrer ganzen Tiefe erfaßt hätten, vergegenwärtigen wir uns nur kurz die drei grundlegenden Seiten derselben. Sie spricht, wie kaum eine andere Offenbarung Gottes, von Gericht, von Vergebung und von Hingabe.

Zu oft ist es auch innerhalb der Kirche Christi vergessen worden, daß das Kreuz die Schöpfung unserer Gesinnung, daher unsere Sünde ist. Auf Golgatha sprach der Mensch in

seiner Blindheit und Schuld, in seinem Abfall und in seiner Abjage. Hier verneinte er den, den Gott durch seine Sendung, seine Vollmachten und in seinen Diensten bejaht hatte. Golgatha war des Menschen große Stunde. In ihr sprach er sein letztes Urteil über den, der als Prophet in göttlichen Vollmachten geredet hatte, wie Schriftgelehrte nicht reden konnten. Auf Golgatha wurde offenbar, wie der Mensch den einschätzte, der gesegnet, gesund gemacht, Aussätige gereinigt, Tote erweckt, Besessene befreit und Zöllner und Sünder zu einem neuen Leben geführt hatte. Denn als Pilatus auf Grund des römischen Rechtes dem jüdischen Menschen erklärte: „Ich finde keine Schuld an Ihm!“ — forderte gesetzlicher Fanatismus und nationale Leidenschaft seine Kreuzigung. Und als der Vertreter Roms die Kirche Jerusalems noch vor eine letzte Entscheidung stellte, da rief man: „Nicht dieser, sondern Barrabas!“ Man bejahte den Mörder und verneinte Christus!

In der Schaffung dieses Kreuzes gingen einst mithin Kirche und Staat, Juda und Rom, gesetzliche Frömmigkeit und weltliche Rechtsvertretung Hand in Hand. Wenn in Jerusalem das jüdische Volk auf Grund von Gesetz und Propheten die höchste Frömmigkeit vertrat, so verkörperte sich in Pilatus der römische Rechtsstaat. In der Verneinung Christi vereinten sich pharisäischer Pietismus und jadicaischer Liberalismus, biblischer Thoraglaube und heidnischer Aberglaube, Suedrium und Weltmacht und sprachen: Nicht dieser! Beide fanden sich zu der dunkelsten Tat menschlicher Geschichte zusammen: sie stießen den aus, der von Gott berufen war und Vollmacht hatte, der Heiland der Welt zu sein. Daher predigen wir den gekreuzigten Christus im Lichte unserer persönlichen Mitschuld an dem Nein, das seine Zeit für Ihn hatte, d. h. an dem Kreuz, das man Ihm schuf. Das Kreuz ist uns seitdem Symbol und Bekenntnis unserer tiefsten Schuld!

Zwar hat es in der christlichen Kirche Zeiten gegeben, wo man die Juden verfolgte, da sie den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt haben. Man überjah aber in solchen Zeiten, daß es leythin nicht der Jude nur als Jude und nicht etwa der Römer nur als Römer war, die Christus kreuzigen ließen. Hier handelte einst der Mensch als Mensch! Würde Christus heute wie einst in derselben Knechtsgehalt unter uns treten, in derselben Vollmacht zu uns reden, dieselbe Welt Gottes in unser Leben tragen, auch wir würden mit den Gergesenern bitten, daß Er aus unserem Lande weichen möge. Christus mit seiner Reichsgotteswelt hat unter uns Menschen von heute so wenig Raum, wie in jenen Tagen, wo man Ihm gegenüber die letzte Konsequenz zog und Ihn kreuzigte.

Am Gekreuzigten wird mithin die Sünde als Sünde, die Schuld als Schuld, die Abjage als Abjage offenbar. Eine Sünde, die nicht etwa nur diesen und jenen in schwacher Stunde erfaßte. Die Sünde als souveräne Haltung Gott gegenüber, als könig-

liche Macht, die uns alle in ihren Bann gezogen hat. Wir verneinen nun durch sie, was Gottes ist, und bejahen, was des Menschen ist, verwerfen das Leben und erwählen den Tod.

Es wäre weit mehr als ein Referat, wenn ich hier zur Bestätigung des Gesagten etwa aus der Fülle modernster Gegenwartsliteratur wörtliche Belege wiedergeben wollte. Folgende kurze Hinweise belegen wohl genug. So schreibt z. B. Prof. Lic. Helmuth Lother in seinem unlängst erschienenen Buch: „Neu germanische Religion und Christentum“, das eine sehr wertvolle, zusammenfassende Darstellung der Deutschen Glaubensbewegung und verwandter Richtungen gibt:

„Die Deutschreligion lehnt den christlichen Offenbarungsbegriff mit seinem 'Einmaligkeits- und Absolutheitscharakter'¹⁾ ab, sie gesteht nicht zu, 'daß lediglich das jüdische Volk... einer derartigen Offenbarung für wert und würdig gehalten worden sei'. Offenbarung des Göttlichen ist vielmehr die Natur und der hohe Menscheng Geist; nirgends hat sich der göttliche Sinn der Welt tiefer offenbart als 'im Gottesreichtum der nordischen Seele und in der unergründlichen Tiefe des germanischen Geistes'. Die Bibel ist daher 'lediglich ein literarisches Dokument fremdvölkischen religiösen Erlebens'."

Das Bekenntnis der Deutschreligion lautet daher auch nach Bergmann folgendermaßen: „Ich glaube an den Gott der Deutschreligion, der in der Natur, im hohen Menscheng Geist und in der Kraft meines Volkes wirkt. Und an den Nothelfer Krist, der um die Edelkeit der Menschenseele kämpft. Und an Deutschland, das Bildungsland der neuen Menschheit."

„In einer 'zweiten und endgültigen Kirchenreformation', sagt Lother, „wollen die Deutschreligiösen 'neben die katholische und protestantische Kirche die Deutschkirche setzen, deren Sprecher, Seelsorger und Sozialbeamte auf neu zu gründenden deutschtheologischen Fakultäten und Seminaren an den Universitäten' auszubilden sind. Das Ziel ist die Abänderung der Reichsversammlung in ihren §§ 135 und 137 dahin, daß die Deutschreligion Staatsreligion ist, private Religionsgesellschaften nicht mehr bestehen dürfen und der Austritt aus der deutschen Staatskirche für einen deutschen Staatsbürger unmöglich ist. Also schließlich: gewaltsame Ausrottung des christlichen Glaubens aus Deutschland", sagt Prof. H. Lother.

„Für die Deutschgotteslehre gilt als erster Hauptsatz der, daß Gott und die Welt eine Einheit sind; im Sinne einer schöpferischen Selbstentwicklung von Gott-Natur. 'Die Zweifelsanschauung von Gott und Welt, die einen ganz willkürlichen Gegensatz beider erdichtet und Welt und Mensch entgöttlicht, ist undeutsch.' 'Der Glaube an einen außerweltlichen oder Jenseitsgott ist nicht indogermanisch, sondern semitischen Ursprungs.'

¹⁾ Der Sperreindruck ist zum Teil von mir veranlaßt.

Die Welt ist nicht unvollkommen und gottfremd, sondern 'gotthaltig und gottdurchatmet'. Richter unseres Tuns ist nicht ein Jenseitsgott, sondern 'sind wir selbst, d. h. unser Gewissen und unser Volk'.

„Die Gottesgeburt im Menschen aber ist nur eine 'Wiederergreifung der Mutterhand der Natur', denn 'der Mutter-Kind-Gedanke ist die (allein) richtige Deutung des Gott-Welt-Geheimnisses'. Deshalb ist auch der Katholizismus, der diesen Gedanken in seinem Marienkult bewahrt hat, durchaus 'modernisierungsfähig', während 'der Protestantismus, eine Erfindung des kühleren, kritischen Nordens' (also scheinbar die nordische Religionsform!) 'dieses goldene Bild zerstört' hat. Der 'Androkratismus', d. h. das Vorherrschen des männlichen Prinzips, die Erlötung der Heilandsmutter und des Muttergeistes überhaupt, dieser männlich-aktive Erkenntnisgeist, hat in der Gotteslehre die allheiligen Urwahrheiten der Menschheit zerstört. 'Nur ein Leichnam hängt noch am Kreuz, der Leichnam eines männlichen Gottes.' — 'Vor einer blutigen Männerleiche werden wir nicht mehr knien, aber vor der Mutter mit dem Kinde kann auch der Modernste der Modernen noch knien.'

'Die Ethik der Deutsch-Religion ist eine heldische, eine heroische Ethik. Sie beruht auf den drei altgermanischen Tugenden, der Tapferkeit, Ritterlichkeit und Treue, die alle aus der Ehre fließen.' Sie lehnt die 'Bahnvorstellung' der 'Christlichen Sünden-, Schuld- und Bußgefühle' als 'Synagogophantasier' ab, sie kennt nur das 'Einsgefühl, das Heiliggefühl und das Seliggefühl'. Die Erbsündenlehre ist nicht nur ungermanisch, sondern auch unsittlich, denn sie zerstört die sittliche Eigenkraft des Menschen und sanktioniert die Sünde, so daß 'die christliche Sündenvergebungs- und Rechtfertigungslehre das sittlich Fragwürdigste ist, was es gibt'. So lehnt der Deutschreligiöse auch den 'Gnadenempfang als undeutsch' ab, denn er ist 'nicht Knecht Gottes, sondern Herr des Göttlichen in ihm'. 'Der heldische Mensch wartet daher nicht auf die Heilsgnade, sondern schafft sich das sittliche Heil ohne Gnade selbst.' 'Selbstbegnadung' könnte man das nennen, denn im Begriff der Gnade liegen 'gewisse verführerische Schönheiten' im Gegensatz zur 'Christlichen Fremdbegnadung'.

Freilich weiß der Deutschreligiöse auch, daß es viele Menschen gibt, die 'schlecht und gemein' sind, daß es Unrecht in der Welt gibt, 'das in der Verletzung der Naturgebote sowie der sittlichen Gebote der Volksgemeinschaft besteht'. Demgegenüber aber hat eben statt 'der christlichen Passivmachung des Menschen im Gnadenempfang ... die Aktivierung des Menschen in der sittlichen Leistung' einzusetzen. Der Gottmensch muß gezüchtet werden, aber 'die Menschheit züchtet nur Bettlauer Roggen und hornlose Ziegen, nicht aber das interessanteste und edelste aller Tiere, den Menschen'.

'Die monogame Dauerehe zu schaffen, die es bei den Tieren nur selten gibt', blieb dem Kulturmenschen vorbehalten. Einehe auf Le-

benszeit ist geradezu artschädlich, 'denn eine Auslese des tüchtigsten männlichen Individuums, das dann seine wertvolle Erbsubstanz zahlreichen Nutztieren mittheilt, findet unter diesen Umständen in der menschlichen Gesellschaft nur noch in sehr beschränktem Maße statt'. 'Ausgerechnet der Mensch, das sexuellste Tier, das es gibt, soll in lebenslänglicher solitärer und monogamer Dauerehe leben!' Solche Sätze aus 'Erkenntnisgeist und Muttergeist' gehören auch zur 'heroischen Deutschethik'; sie zeigen zugleich die letzten Wurzeln der Muttergottreligion Bergmanns und beleuchten die rein biologische Entstehung und Zwecksetzung seiner 'Deutschreligion'.

So gibt es auch für sie 'keine Erlösung vom Leben, sondern nur eine Erlösung zum Leben'. Denn 'wer den Menschen liebt, der heilt ihn, ehe er geboren wird, nicht ehe er stirbt'. 'Nur wir Menschen können Heiland sein, niemand an unserer Stelle'; deshalb 'bedarf die Menschheit dringend der Erlösung vom Christentum und vom bloßen Heiland aus dem Jenseits', an dessen Stelle der 'moderne Volksarzt und Erbgesundheitslehrer' zu treten hat. 'Es muß dann einmal der Tag kommen, wo Bethel und Bethesda verödet liegen, weil alle Kranken und Entarteten ausgestorben sind und nur noch gesunde und fröhliche Menschen da sind, die nicht am Leben leiden, nicht seelisch und nicht körperlich.' Und dieser Religionsunterricht und diese Deutschethik muß, so fordert der Katechismus, an Stelle des 'halbjüdischen christlichen Religionsunterrichtes' in den Schulen geführt werden!"

Eine Auseinandersetzung mit solchen, sich Geltung schaffenden Geistesströmungen erübrigt sich. Sie kreuzigen Christus in der Gegenwart seines Geistes, wie einst der semitische und römische Mensch es gemeinsam taten. Wir heben daher das Kreuz bewußt heraus aus dem nur semitischen oder römisch-antiken Geiste und stellen es als Gericht hinein auch in das Leben des germanischen Menschen. Wir heben es heraus aus der Handlung eines Römers und stellen es als Anklage hinein in das Gewissen der europäischen Völker. Wir heben es heraus aus dem Fanatismus der jüdischen Synagoge und stellen es bewußt hinein als letzte Entscheidung in die christliche Kirche.

Weder an irgendeinem Ausspruch Gottes noch an irgendeiner geschichtlichen Handlung des Menschen ist mithin so offenbar geworden, was Sünde ist, wie gerade in der Verneinung Jesu Christi durch das Kreuz auf Golgatha. Mag auch heute der Mensch sich bemühen, die Sünde aus seinem religiösen Weltbild zu streichen, mag er sie auch in seinem Leben als Schwäche erklären, sie bleibt in ihrem Wesen und in ihrer Tat Feindschaft wider Gott. Nie aber hat Gott die Haltung, die zur Schaffung des Kreuzes führte, bejaht. Menschen in Christo wußten sich mithin noch immer durch das Kreuz in ihrem einstigen Wesen und in ihren Handlungen ohne Gott gerichtet. Was sie bejahten, war jenes neue Leben, das ihnen durch den Auferstandenen wurde. Wir

predigen daher den Gefreuzigten als das Gericht über alles Fleisch und seine Geisteswirkungen.

Wir wissen nun um die Sünde. Wir nehmen ihre Macht und Feindschaft ganz ernst. Wir reden von ihr im Lichte Golgathas! Wir wissen um ihre letzte Konsequenz: Das Antichristentum! Sie führt immer zu einer letzten Fleischwerdung des Dämonischen im Menschen und dessen Geschichte. Der Sünde handelt es sich leztlin um mehr als um Kains Flucht vor Gott. Sie führt über Nimrods Kulturaufbau ohne Gott hinaus. Ihr genügt zuletzt nicht mehr eine babylonische Weltmonarchie zur Selbsterlösung. In Belsazar feiert sie eines Tages in Festgelagen den Triumph ihrer Götter über Gott und dessen Offenbarung in Christo Jesu.

Der Sünde handelt es sich in ihrer letzten Auswirkung nicht nur etwa um gewöhnlichen Abfall von Gott — es handelt sich um ihre letzte Absage an Gott. So gleicht z. B. nach Worten Prof. Dr. Ehrenbergs der russische Maximalismus in seinem Kampf wider Gott dem Weibe Hiobs: „Sage Gott ab und stirb!“ Hiobs Weib war eine hundertprozentige Maximalistin. Auf Grund seiner Leiden in Vergangenheit und Gegenwart soll heute der russische Mensch Gott absagen für die Zukunft.

Das ist nicht mehr gewöhnlicher Abfall, das ist nicht nur wissenschaftliche oder philosophische Kritik an der göttlichen Offenbarung, das ist nicht nur erneuter Kniefall des Aberglaubens vor Göttern und Götzen, das ist Abfall der seinerzeit an Gott Glaubenden. So beginnt heute in Europa eine Absage Gestalt, Inhalt und propagandistische Macht zu gewinnen, die mehr ist als jener gewöhnliche Abfall, den die Kirche je und je erlebte. Dämonischer Gotteshaß wird Fleisch in der Masse der Getauften und kniet anbetend vor den Göttern moderner Prinzipien. Zerstörte Amerika in der Zeit der industriellen Hochkonjunktur die Familie durch das Kapital, so zerstört heute Moskau dieselbe Familie durch die Bekämpfung des Kapitals. Hier wie da Herrschaft des Systems auf Grund zur Macht erhobener Prinzipien. Wer sich aber einem System verschrieben hat, ist nicht mehr bedürftig, daher will Moskau keine Liebe. Es hat die Sehnsucht verloren, es lebt dem bolschewistischen System auf Grund kulturbolschewistischer Prinzipien. Sein Maximalismus schafft zwar die Herde, zerstört aber die Gemeinschaft. Belet Moskau auch nicht einfach den Teufel an, so vertreibt es in seinem Gotteshaß doch Christus und überläßt in seinem Christus verneinenden System das Volk der Herrschaft der Dämonen.

Dieser Herrschaft des Fürsten der Finsternis stehen die soterischen, ethischen und sozialen Forderungen Jesu und seines Evangeliums direkt gegenüber. Schon die kleinste Gemeinschaft der Liebe, bereits die engste Gebetsversammlung ist ein Protest gegen sie. Dämonen haben Christus in seiner Vollmacht eher erkannt als wir und begriffen, daß seine Welt sie

zur Flucht oder zur Anbetung zwingt. Er war ihrem Geiste nicht verwandt, daher war er ihres Geistes Herr. Die entstehenden Spannungen zwischen der in Christus angebrochenen Gottesherrschaft und den Geistesströmungen einer vom Fürsten der Finsternis beherrschten Welt konnten daher nie überbrückt werden. Versuchte die Welt in der Geschichte zur Erreichung dieser Überbrückung je Kirche zu werden, dann trug sie am stärksten das Bild des Antichristen. Oder wollte die Kirche, um die bestehende Spannung aufzuheben, je Welt werden, dann verriet sie noch jedesmal Christus und steinigte dessen Propheten.

Die Welt kann erst dann Kirche sein, wenn Gott und das Lamm sie beherrschen werden. Das neue Jerusalem, die Hütte Gottes bei den Menschen, bedarf keines Tempels mehr. Daher verneinen wir in unserer Christusbotschaft, was Gott durch das Kreuz verneint, und sehen den Menschen und beurteilen die Geschichte eines jeden Zeitalters im Lichte Golgathas. Golgatha ist und bleibt uns das große Meinetel, das über allen Schöpfungen der Welt und ihres Geistes steht, so lange sie nicht unseres Gottes und seines Sohnes Jesu Christi geworden ist.

Nicht überbrückt werden kann unser Ja zur Welt und Gottes Nein zur Welt, unsere Verwerfung des Christus und Gottes Rechtfertigung seines Christus. Aber Gottes Barmherzigkeit vermag unser Ja in ein Nein, unsere Verwerfung in Anbetung zu verwandeln. Die Basis, auf der dies größte Wunder aller Wunder sich vollzieht, ist die Vergebung.

Wir können uns unser Nein nicht vergeben, um uns den Weg zu Gott wieder frei zu machen. Gott aber vermag über Golgatha hinweg seine Liebe durch den Gekreuzigten sprechen zu lassen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Das ist jene Liebe, die größer ist als der Tod. Sie macht des Menschen letzte Tat, zu der er in seiner Sünde fähig ist, zur Offenbarung der größten Vergebungsbotschaft. Sie hält die Tür zurück ins Vaterhaus offen auch jenem Sohne gegenüber, der das Vaterhaus verneinte und bei den Trebern endete. Auch angesichts des Kreuzes hat Gott uns nicht verloren, wir haben jedoch durch das Kreuz für immer Gott verloren. In seinem Herzen hatte der Vater längst vorher vergeben, ehe der Verlorene den Kuß der Vergebung von dem ihm entgegensehenden Vater empfing. Nicht nachdem der Mensch zurückkehrte ins Vaterhaus, empfing er die Vergebung. Er empfing die Vergebung und kehrte dann als Sohn zurück ins Vaterhaus.

Denn der Mensch empfängt die Vergebung, sobald ihm die Treber zum Eckel werden und der Vater in seiner Sehnsucht ihn in der Ferne erreichen kann. Denn selbst nachdem der verlorene Sohn in sich geschlagen und sich aufgemacht hatte, zum Vater zu gehen, kam er nicht über den Knecht hinaus. Er fand nur den Weg zur Un-

terwerfung und zum knechtischen Dienst: „Vielleicht nimmt mein Vater mich an als einen seiner Tagelöhner.“ Die Vergebung des Vaters ging aber dem Verlorenen gegenüber weit über eine Knechtsstellung hinaus. Sie gab dem Verlorenen die Tischgemeinschaft mit dem Vater wieder. Hier will der Vater wieder sprechen: „Dieser mein Sohn!“ Der auf Grund der Vergebung Heimgefundene soll wieder sprechen „Abba, Vater!“ Daher predigen wir heute im Lichte Golgathas den Gefreuzigten als die größte Vergebungsbotschaft Gottes an die Welt. Er vergibt nicht nur Sünden, Er ist die Vergebung des Vaters, die zur ganzen Welt sprechen will, zu einer Zeit, die auch in all ihrem Suchen nie mehr die Tür zur Tischgemeinschaft mit dem Vater im Vaterhause zu finden vermag. Eine Kreuzesbotschaft ohne Vergebung ist daher ebenso eine Verfälschung des Evangeliums wie eine Kreuzesbotschaft ohne Gericht.

Die Stimme der russischen Brüder.

Die Leiden hören auch im neuen Jahr nicht auf.

Es ist unter den Menschen üblich, sich ein neues, glückliches Jahr zu wünschen, auch in schweren Zeiten. — „Zum neuen Jahr — zum neuen Glück!“ hörten wir aus vieler Mund und aus vielen Briefen das neue Jahr begrüßen. — Unter dem notleidenden russischen Volk ist auch dieser Gruß verstummt. Die Gottlosen der ganzen Welt haben dort ihren finsternen Thron aufgerichtet. Arbeiter und Bauern wurden versklavt. Das versprochene Wohlleben haben sie nicht kennengelernt, statt dessen wurden sie als Material für das Experiment benutzt, neue Menschen ohne Seele und ohne Glauben an Gott zu schaffen.

Aber im achtzehnten Jahr ist es diesen Dienern der Sünde und Gesetzlosigkeit noch nicht gelungen, in der Praxis zu beweisen, daß der Mensch keine Seele hat, die ihn vom Tier unterscheidet. Tausende und abertausende Menschen gehen zugrunde unter den verschiedensten Maßnahmen der Gesetzlosigkeit, sie leiden und sterben, aber in Tiere kann man sie nicht verwandeln, denn sie sind Menschen, Geschöpfe Gottes, und ihr Weg zum Leben und Glück ist nur auf göttlichen Linien und Gesetzen möglich, nicht auf Wegen und Gesetzen der von Gott Abtrünnigen, der Materialisten und Gottlosen. Solche Wege führen unbedingt, auch wenn sie voll der schönsten Verheißungen sind, in Krankheit, Tod und Verderben. Dies wird bezeugt und davor wird gewarnt im Wort Gottes, und die Praxis beweist es in den Leiden der Menschen in dem weiten, von Natur so reichen russischen Lande.

Ich hatte die Freude, in den ersten Tagen des Februar einige Gäste in meiner Wohnung zu haben, die nach einem einmonatigen

Aufenthalt in Sowjetrußland auf dem Wege in ihre Heimat waren. Sie hatten Briefe bei sich von Menschen, die durch diese Reisenden ihren Angehörigen im Ausland von ihrem schweren Loß Mitteilung machten.

Diese Briefe sind alle im Anfang des neuen Jahres geschrieben, aber statt guter Wünsche an ihre Verwandten, von denen sie schon lange getrennt sind, liest man in ihnen **nur Klagen und Hilferufe**, wie wir an einigen Beispielen sehen.

1. „Lieber Onkel, ich habe fünf Kinder, und nur zwei können arbeiten. Das Leben ist schwer . . . vergiß uns nicht!“

2. „ . . . Ich lebe in einer fremden Hütte, sehr schlecht, habe weder Pferd noch Kuh noch Land. Unsere einzige Rettung ist, daß Ihr uns unterhaltet. Ich bitte Dich, laß uns nicht, daß wir nicht verderben!“

3. „Bis jetzt habe ich noch irgendwie gelebt, jetzt aber weiß ich nicht, wie weiter . . . Ich kann es nicht schreiben, wie es enden wird.“

4. „Das Leben ist sehr schwer. Die Arbeit im Kollektiv ist sehr schwer, wir bekommen dafür aber nur wenig, und darum kann man nicht durchkommen.“

5. „ . . . Schlechter geht es schon nicht. Wir arbeiten Tag und Nacht und haben doch nicht zu essen . . .“

6. „ . . . Wir arbeiten gegenwärtig im Kollektiv. Im Kollektiv arbeitet man Tag und Nacht, aber es hilft wenig, denn wenn es zur Verrechnung kommt, bekommt man fast nichts. Wer nicht arbeiten kann, dem bleibt nur der Tod. Schwer ist es für Kinder und alte Leute.“

Diese Briefe wurden von Leuten geschrieben, die in den Kollektiven arbeiten. Man muß bemerken, daß in jedem Brief die Adresse des Absenders angegeben war. Der Betreffende brachte sich selbst in große Gefahr, weil er durch die Briefe schlechte Nachrichten in das Ausland sandte. Daher mußten sich die Briefschreiber sehr vorsichtig ausdrücken, sonst hätten sie noch ganz anders geschrieben.

Solche Neujahrsgriße kommen aus dem Leben der Bauern, die unter die Herrschaft der Gottlosen gekommen sind, die neue Wege und Systeme zu einem glücklichen Leben ohne Gott zeigen wollen. **Welche Lehre und Warnung** ist darin enthalten für die Welt!

Wenn schon aus den Kollektiven solche Klagen und solches Stöhnen zu uns herüberschallen, wieviel schwerer ist es dann für die, die aus den Kollektiven ausgeschlossen werden und alle ihre Bürgerrechte verlieren. Und solcher gibt es nach den Worten der Augenzeugen sehr viel. Sie bilden jene Millionen, die durch **Hunger und Frost umgekommen** sind und noch umkommen. Unter ihnen gibt es ohne Zweifel auch viele wahre Nachfolger Christi, die zum Glauben gekommen sind und Ihm treu bleiben wollen bis zum Tode.

Wollen wir Gott danken, daß Er uns vor Ähnlichem bewahrt hat, und Möglichkeiten suchen, unseren Brüdern in Christo in ihrer Not zu helfen, solange die Türen noch offen sind. M. F.

Von Schächern und Jüngern.

Lesefrüchte aus einem Rußlandbuch¹⁾.

Zum ersten Male in so zusammenhängender Form bringt uns dies neue Buch „In Wologdas weißen Wäldern . . .“ das Leben und Sterben derer nahe, die im kalten Norden, fern der Heimat, vielfach getrennt von den Angehörigen, ihr Leben hingeben müssen als „Strafe“ dafür, daß sie einst Bauern waren, daß sie in die Kirche und in die Versammlungen gingen, vielleicht selbst Prediger oder Priester waren, daß sie ihre Kinder beten lehrten. Wer wie wir im Missionsbüro täglich Briefe aus allen Teilen des Nätereiches erhält, der weiß, daß dies Buch die Wahrheit erzählt, die Wahrheit vom Leben und Leiden, die Wahrheit aber auch vom Sieg des Glaubens trotz Not und Tod. Hier einige Stellen aus dem in allen Teilen sehr wertvollen Buche: (Der Setzdruck einzelner Stellen ist von u n s veranlaßt.)

„. . . . Die Räder rollen ihre Melodie und schlagen regelmäßig an den Gleisnähten ihren Takt. Stumm erheben sich die Männer, um mit ihren Armen erwärmende Bewegungen auszuführen. Dann setzen sie sich wieder.

Man muß ein menschliches Wort hören. Ich versuche mit dem Priester ein Gespräch: Warum — wann — wohin?

„Es ist schon solche Zeit der Ausweisungen, mein Lieber.“ Er sieht mich prüfend an. „Das ist ganz nach der Heiligen Schrift — ja. Das Verfolgtsein ist wieder das Zeichen der Christen geworden, wie damals in der alten Kirche. Heute ist es beinahe schon verdächtig, in seinem Glauben unbelästigt zu bleiben. Aber auch jetzt wird es nicht umsonst sein.“ Er dämpft seine Stimme nahezu bis zum Flüßern: „Unser russisches Volk wird erwachen, glauben Sie, es wird gewedt.“ Er wiegt sich, wie bestätigend, und nickt mit dem schweren Kopf, dabei fallen ihm die langen Haare nach vorn über die Schulter.

„Ja“, sage ich, froh, daß ich sprechen höre.

Er wird redselig. „Achtzehn Jahre war ich an einer Dorfgemeinde bei Kasan. Und wieviel Not habe ich erlebt! Unser Volk ist arm und trank. Sehen Sie, viel wichtiger als die ganze Landfrage ist die Frage nach Gott. Da ist die Trunksucht, die Noheit — aber es ist alles Erziehung für das ewige Leben. Kommt da ein altes Bauernweib zu mir: Väterchen — sagt sie — mein Alter stirbt; er war ja immer in der Kirche, du weißt ja —, aber er liebte das Trinken. Es geht zu Ende — komme morgen, übermorgen. Ich gehe hin, da liegt er auf der Bank und weint, wie er immer geweint hat nach den unnützeren Nächten, wenn er seine an Erniedrigung gewohnte Frau geschlagen hatte. Dann kniete er am frühen Morgen stundenlang vor der Ikone. In der Frühmesse sang er mit seinem rollenden Baß — was hatte er für eine Stimme! — auf dem Chor die Messe. Sein „Gospodi pomiluj“²⁾ kam aus der Tiefe einer geplagten Seele.“

Der Priester hat sich in Einzelheiten verloren, denke ich; aber laß ihn erzählen!

„Nun beichtet er sein finsternes Leben, nimmt das heilige Mahl und stirbt — stirbt getrost in Gottes Namen. Wie ein Schächer. Wir sind ein Volk von Schächern.“ Er sieht mich wichtig an. Noch einmal neigt er sich zu mir, wie um

¹⁾ „In Wologdas weißen Wäldern.“ Ein Buch aus dem holschewistischen Bann. Von Alexander Schw arz. (Hans-Harder-Vorlag, Altona.) 224 Seiten, brosch. 3,50 RM, in Leinenband 4,50 RM. Durch Verbandsbuchhandlung „Licht im Osten“, Wernigerode, zu beziehen.

²⁾ Das stete Gebet beim russischen Gottesdienst: „Herr, erbarme dich!“

mir ein Geheimnis zu sagen: „Nun — und wenn diese Jahrzehnte uns schließlich nicht nur zu Schächern, sondern zu Jüngern machen werden —?“
Er bringt den Satz nicht zu Ende und schlägt noch einmal aufseufzend das Kreuz: „Gospodi pomiluj.“ (S. 27/28.)

Djék Nikolai hat Sehnsucht nach seinen Leuten. Wir sind alle Tage mit ihm zusammen, wobei vielfach russisch gesprochen wird; aber er will trotz seiner Lage eine Gemeinde sehen. „Gerade jetzt“, erklärt er Wolff und mir, „ist Gemeinde notwendig; sonst fallen wir wie die Bäume, die wir schlagen. Wahrer Glaube ist nur in der Kirche.“

Mit dem letzten Märztag ist er verschwunden. „Er hat wohl keinen Hunger mehr“, jagt Neufeld.

Erst nach sechs Tagen taucht der Priester wieder auf, müde, elend; aber in seinem Gesicht trägt er den alten friedebollen Ausdruck.

„Habe die Reinen gesucht“, erklärt er auf unser Fragen, „und habe sie gefunden. Hrer sind viel; in der großen Zahl von Neuanstellungen hier im Wald gibt es Tausende von Russen, die unser Los teilen.“

„Nun und —?“

„Nun, und ich habe sie für eine Osterfeier eingeladen; wir werden feiern, nachts natürlich; aber das ist auch die rechte Zeit dafür“, schließt er tief sinnig. (S. 84/85.)

Die russischen Ostern kommen näher. Vater Nikolai hatte mir versprochen, mich zu benachrichtigen; denn ich will die Feier mit erleben.

Am 14. April nimmt mich der Priester beiseite: „Heute Nacht“, sagt er geheimnisvoll, „gehen wir.“

Ich öle meine Stiefel noch einmal, der Priester nimmt sein schwarzes Gewand mit dem Silberkreuz und das Rauchfaß, das er schonend im Kasten aufbewahrt hält.

Draußen ist es helle Nacht. Das Väterchen kennt den Weg. Wir gehen vorsichtig, wobei wir die Wasserlachen auf allen Seiten vermeiden.

Nach etwa acht Kilometern — wir haben dazu nahezu drei Stunden gebraucht — bleibt der Priester stehen und horcht in den Wald hinaus. Durch die Bäume dringt von Süden her ein matter Schein zu uns. „Da sind sie“, zeigt er.

Im Wald steht eine Schar von etwa dreihundert russischen Bauern, die alle kleine Wachskerzen in der Hand halten. Immer neue kommen von allen Seiten hinzu. Sie zünden ihr Licht, das sie sicher unter Opfern irgendwo erstanden haben, an der Kerze des Nächsten an. Inmitten der Versammlung steht eine monumentale Stearinkerze, die wahrscheinlich mit dem Stumpf, auf dem sie angebracht ist, den Ort des Altars bezeichnen soll.

Im Lichtschein sieht man, wie die Männer und Frauen ihre letzten, besseren Kleidungsstücke tragen; unter den Pelzen leuchten helle Kittel auf. Die Gemeinde steht schweigend in Erwartung des Priesters.

Vater Nikolai ist irgendwo hinter den Bäumen verschwunden. Da beginnt einer an Stelle des Diakonen sachgemäß aus einem großen Buch die Apostelgeschichte zu lesen. Inzwischen sammelt sich oberhalb der großen Kerze ein improvisierter Chor.

Eine halbe Stunde vergeht. Vereinzelt schlägt jemand das Kreuzzeichen und flüstert dazu ein unverständliches Stofgebet.

Der Geistliche erscheint, und die Lesung bricht ab. Vater Nikolai hat in der Linken sein Kreuz, mit der anderen Hand schwingt er das Weihrauchfaß, dessen Duft durch die Menge dringt, und umschreitet würdig die Gemeinde. Dabei singt er mit seiner schwachen Stimme:

„Deine Auferstehung, Christus Erlöser, singen die Engel im Himmel. Auch uns auf Erden hilf, dich reinen Herzens zu loben.“

Nun bleibt er in der Bestrichung stehen. Das ist gleichsam das Warten vor der geschlossenen Grabestür, besinne ich mich.

Der Geistliche verkündigt: „Christus ist von den Toten auferstanden, durch den Tod den Tod zu überwinden und denen in den Gräbern das Leben zu geben.“

Da fällt der Chor ein, indem er machtvoll die Verkündigung wiederholt. Der Priester hebt das Kreuz und beschreibt mit dem Rauchfaß das Kreuzeszeichen über der Grabestür. Dann tritt er vor die Kerze, während der Gesang immer stärker anschwillt: „Christus ist von den Toten erstanden.“

Die Bauern fallen zur Erde nieder und bekreuzigen sich wieder und wieder. Was mag hier in der russischen Seele vor sich gehen? Wieviel fremde Zeichen — aber man fühlt: diese Menschen sind von ihnen ergriffen, hier ist keiner, der gleichgültig abseits steht.

Vater Nikolai kommt wieder. Der Chor singt den Kanon des Johannes Demasceus: „Christus ist von den Toten erstanden.“ Die Bässe grollen, die Frauenstimmen jubilierten: „Erstanden — erstanden — erstanden —.“

Ein Bäuerlein hebt die Kerze vom Baumstumpf und geht um die Gemeinde, ihm folgt der Geistliche mit Kreuz und Räucherwerk.

„Christós woskrésse“!)“ grüßt Vater Nikolai mit zitternder Stimme die Versammelten und sieht auch zu mir herüber.

Der Chor: „Laßt uns einander umarmen und uns küssen, Brüder! Und den — hier brauchen die Stimmen auf — „uns Dasehenden kraft der Auferstehung vergeben!“

In diesem Augenblick scheint sich die Masse aufzulösen. „Christós woskrésse!“ höre ich hundertfach rufen, Menschen umarmen sich: „Woistinnu woskrésse“!)“ Die Lichter tanzen im Dunkel. Unglückliche, einander fremde Menschen verbrüdernd sich. Rußland feiert! — — —

Wieder erscheint Vater Nikolai. Nun steht er mit seinem bleichen Gesicht in der Mitte der Schar. Stille.

„Liebe Rechtgläubige, Brüder und Schwestern! Wir haben uns hier zu einer Osterfeier in anderen Verhältnissen zusammengefunden, als wir alle sie gewöhnt sind. Wo ist die Kirche? Wo sind die Glocken? Wo unsere Gottesdienste?“

Gott in seiner unbegreiflichen Barmherzigkeit hat uns in eine osterlose Zeit geführt, um uns die Auferstehung seines Sohnes ganz anders lebendig zu machen als bisher. Ihr saht, wie ich anstatt unserer Sitte, um die Kirche zu schreiten, den Hundgang um euch alle ausführte. Ihr seid die Kirche! Ihr hörtet keine Glocken jubeln wie bisher — ihr seid die lebendige Stimme, die für das Wunder der Wunder Zeugnis gibt.

Habt Mut, wenn ihr hier in den nördlichen Urwäldern euer armes Leben laßt! Wir haben das Bekenntnis zu seiner Auferstehung auch hier abgelegt. Euer keiner ist verloren, der hier fällt, — denn Christus ist auferstanden! Geht in den schweren Alltag als Sterbende und doch Frohe, als in der Armut Reiche, als in der Verlorenheit vom Herrn Gefundene. „Christós woskrésse!“

„Woistinnu woskrésse!“ antwortete die Gemeinde wie ein Mann. — —

In der Morgendämmerung gehe ich allein nach Hause, mit einem wehen und doch frohen Herzen. (S. 86/90.)

„Alles war sinnlos. Daran sind wir verzweifelt. Aber — da war einer dabei — Woldegar Wolff aus Saratoff, und noch einer und noch einer, der fand in der Hölle am Weißen Meer — Gott. Und wer von uns hören wird, der vergesse nicht, den Wald von Archangel zu segnen.“ (S. 224.)

!) „Christus ist auferstanden!“ Der Ostergruß der orientalischen Kirchen.

!) Der Gegengruß: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“

„Ich erquickte euch.“¹⁾

Von Vera Kennenkampf.

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Matthäus 11, 28—29.

Sehr geehrter Herr Redakteur von „Wernostij“¹⁾!

Meine Hand erhebt sich nicht, um Erinnerungen und Denkwürdigkeiten niederzuschreiben, die das russische Reich betreffen und gesellschaftliche Bedeutung haben.

Die irdischen Dinge sind mir heute fern. Mein gegenwärtiger innerer Zustand hat mich auf eine ganz andere Linie gebracht. Wenn ich an meine Heimat, Rußland, denke, so gelten meine Erwartungen seiner Zukunft. Ich stelle mir Rußland als neugeboren vor, welches durch die unerhörten Leiden geistlich erleuchtet ist. Rußland gegenüber kann ich das Wort anwenden: „Wenn Gott liebt, den züchtigt er.“

Das alte Gewand der traurigen geschichtlichen Begebenheiten wird von Rußland fallen, und es wird als eine erneute, von oben geborene Schöpfung auferstehen. Das ist mein fester Glaube. Gottes Hand ist über Rußland. Die Seufzer, Tränen und das Blut der Märtyrer legen einen Kranz auf das tiefleidende Rußland.

Durch Leiden sind in Rußland schon viele zum Glauben gekommen, sogar solche, die früher nichts glaubten. Rußland wird auferstehen! Aber nicht in der Schwachheit der Vergangenheit, sondern geistig stark in Jesus Christus.

Jetzt wollte ich in den Spalten des mir so teuren Blattes „Wernostij“ ein Zeugnis von meiner geistlichen Arbeit ablegen, deren Gott mich in seiner Gnade gewürdigt hat. Aber ich will vorher auch kurz etwas von meiner Vergangenheit erzählen.

Ich lebte in Rußland, wie Millionen Menschen da lebten, als Amerikanerin. Ich hatte kein lebendiges Bewußtsein eines wahren Christentums, obzwar ich mich andererseits von meiner weltlichen Gesellschaft unterschied. In dem Hause, wo mich alle sehr liebten, sagte man von mir, „ich sei nicht von dieser Welt“. Es ist wahr, die Welt lockte mich nicht. Ich liebte die Gesellschafts-abende, den Tanz und den Ball nicht. All diese Vergnügungen verstimmt mich. Ich beschäftigte mich mit Wohlthätigkeit, aber ich tat das nicht aus Christenliebe, sondern das kam so von selbst. Ich war bescheiden und schüchtern. Ich war nicht stolz auf meine Wohlthätigkeit, aber ich hatte ja auch nichts stolz zu sein. Ich war gläubig, aber mein Glaube war gegenstandslos. Ich ging in die Kirche wie alle. Ich beobachtete die Zeremonien, küßte das Kreuz und die Heiligenbilder und las die Gebete und Seelenmessen. Mir kommt es jetzt so vor, meine Gebete waren heilig, ich glaubte an ihre Kraft, aber Christus blieb bei mir abseits stehen. Auch dachte ich nicht über die Liebe und Größe Christi nach. In Gedanken hatte ich eine allgemeine Vorstellung von Gott, aber er blieb mir so entfernt. Darum wandte ich mich auch an die Heiligen als die Vermittler, die für meine Seele sorgten.

Zweimal war ich verheiratet. Mein Familienleben gestaltete sich beidemal glücklich. Meine Männer liebten mich. Ich hatte ihnen gegenüber keine irdische Liebe, aber ich bemitleidete sie, besonders, wenn sie litten. Ich tat die Pflicht

¹⁾ Diesen aus dem Russischen übersetzten Aufsatz entnehmen wir der in Amerika erscheinenden russischen christlichen Zeitschrift „Wernostij“ — Die Treue —. Das Glaubenszeugnis dieses schlichten Berichts hat wohl auch uns viel zu sagen.

einer Frau. Ich merkte meine Männer gleichsam in ihrem Leben nicht, wie man den Finger an der Hand nicht merkt, wenn er nicht schmerzt. Mein erster Mann war tuberkulös und starb nach anderthalb Jahren. Er hinterließ mich mit einem viermonatigen, schwachen und zarten Mädchen, welches später große Fähigkeiten und Talente zeigte.

In früher Kindheit wurde mein Kind todkrank. Die Ärzte gaben es auf. Da betete ich zum erstenmale zu Gott, meinem himmlischen Vater. Ich bat um ihn, mir mein Kind zu meinem Trost zu lassen. Gott erhörte mein Gebet, und das Kind wurde gesund. Ich sah das Wunder Gottes und überzeugte mich persönlich von dem Dasein Gottes und der Kraft des Gebetes.

Diese meine Tochter erschossen die Bolschewiken vor meinen Augen in unserem Hause, als sie 16 Jahre alt war.

Der Tod meines ersten Mannes gab mir einen großen Anstoß zu einem eifrigen Suchen nach Gott. Und ich muß sagen, mein erster Mann ging als ein wahrhaft Gläubiger hinüber in die Ewigkeit. Er ging bewußt aus diesem Leben in das ewige. Er tat gründliche Buße und beichtete.

Ich bewahre große Vorsicht und kann doch behaupten, daß ich sechs Wochen nach seinem Tode ganz klar sein Gesicht sah und hörte, wie er zu mir sagte: „Fürchte nicht den Tod, denn ich starb und lebe, und du wirst auch sterben und leben, denn einen Tod gibt es nicht.“ Als ich das meinen Angehörigen erzählte, schrieben sie es meinen zerrütteten Nerven und dem starken Eindruck zu, unter welchem ich nach seinem Tode stand. Ich war damals 22 Jahre alt.

Nach diesem Erlebnis war ich vertieft in Fragen über die geistliche Wahrheit, über die Existenz Gottes und ein Leben nach dem Tode. Ich fürchtete das Leben nach dem Tode. Ich las viel gelehrte Bücher und wandte mich mit meinen Fragen an die Priester. Diese sagten mir auch: „Ihre Nerven sind zerstört; wenn Sie sich beruhigt haben, wollen wir darüber sprechen.“

Die kirchlich-slavonischen Bücher mit ihren hohen Worten konnten mir auch keine Klarheit über die Rettung der Seele und den Weg zum wahren Christentum geben. Ich folgerte daraus, die heiligen Bücher der Kirche seien nicht für die gewöhnlichen Sterblichen, sondern nur für die Geistlichen. Der Gedanke, aus Lesen der heiligen Evangelien und der Bibel zu gehen, kam mir nicht.

Meine Verworrenheit führte mich zur Sünde. Diese bestand darin, daß ich mich zum Spiritismus wandte, weil ich hoffte, in ihm Antwort auf die mich quälenden Fragen zu bekommen. Ich interessierte mich auch für Theosophie. Die Magie — o vergib mir, Gott! — zog mich an.

Ich war ganz abgequält und verlor meine Gesundheit, ja, auch meine Nerven waren nicht in Ordnung. So irrte ich in der Wüste dieses Lebens 35 Jahre lang umher, von meinem zweiundzwanzigsten Jahre bis zum siebenundfünfzigsten. Dieses mein Irren gleicht gewissermaßen der vierzigjährigen Wanderung der Juden in der Wüste für ihre Sünden.

Außer den inneren geistlichen Kämpfen trafen mich auch verschiedene andere irdische Leiden. Meinen zweiten Mann, General K e n n e n k a m p f, erschossen die Bolschewiken, weil er sich weigerte, in der roten Armee zu dienen.

Am 17. April 1934 führte Gott mich in Paris in einen Gottesdienst, wo das Evangelium verkündigt wurde. Hier erfuhr ich den gottseligen Umbruch in meinem Leben. Es fügte sich so, daß meine Augen auf dem Text an der Wand haften blieben. Diese Worte lauteten:

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Die Decke fiel nach Gottes Willen von meinen Augen. Plötzlich wurde mir die Liebe Gottes klar. Ich glaubte an dieses Wort und nahm Jesus auf in mein Herz als meinen Retter, der für meine Sünden starb. Ich tat Buße und fand Vergebung in dem Blute des Sohnes Gottes, welches er vergossen hat für die ganze Welt und auch für mich Sünderin. Ich erkannte dieses nicht nur, sondern nahm auch mit meinem schwachen Glauben die Gnade Gottes an.

Ich verstand die langjährige Geduld Gottes, und ich vergoß Tränen der Reue und freudiger Bewegung.

Der 44. Vers des 6. Kapitels von Ev. Johannes wurde mir zum Quell der Freude: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.“ Nun hatte der himmlische Vater auch mich, die so viel gesündigt hatte, begnadigt und zu seiner Wahrheit gezogen.

Ich bekam Ruhe und Frieden in Christo. Nach der wunderbaren Gnade Gottes wurde meine Seele durch die Kraft von oben wiedergeboren zu einem neuen Leben. Man kann und muß hier auf Erden alles verlaufen, um nur die eine himmlische Perle zu erstehen. Die listige Kraft des Bösen läßt die Seele nicht unverfucht, aber die Kraft Gottes ist in mir jetzt mächtiger.

Bis zu meiner gegenwärtigen Belehrung zu Gott nahm ich eine angesehenere Stellung in der menschlichen Gesellschaft ein, denn es umgab mich der Ruhm meines Mannes. Ich war reich, aber meine Seele war tief unglücklich. Ohne Gottes Wort und ohne den Glauben des wahren Christentums war ich hungrig. Ich wußte nichts von einer Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater. Mein Fleisch war im Luxus verzärtelt, aber meine Seele war arm.

Mit Mühe kam ich zu der Freude, die mein Herz erfüllte, als ich nach Gottes Gnade zum Glauben kam. Ein böser Geist flüsterete mir Zweifel ein, es könnte dieses nur zeitweilig sein, aber die klare Stimme des Heiligen Geistes bestätigte mir die Gabe seiner göttlichen Liebe.

Demütig wage ich es zu sagen, daß der gnädige Gott meinem Herzen ein zweifelloses Zeugnis seines Heiligen Geistes gegeben hat. Der heilige Gott gab mir das ewige Leben.

Dies sind die Merkmale eines neuen Lebens, welches mir der mich liebende Herr schenkte. Alles in der Welt ist mir gleich Kot geworden. Es qualen mich nicht mehr die Sorgen der irdischen Bequemlichkeit, der Nahrung, Wohnung und Kleidung. Die Kostbarkeiten, die ich durch die Revolution verloren habe, sind mir nicht mehr schade.

Mein Simen ist durch Gott himmelwärts gerichtet, wo den begnadigten Sünder der Reichthum des Königs aller Könige erwartet.

Früher waren die Menschen mir lieb oder unsympathisch, jetzt fühle ich zu allen Menschen eine Liebe. Auch meinen Feinden gegenüber hege ich keinen Haß. Auch gegenüber den Bolschewiken, die mir zwei Leben genommen haben, verspüre ich keinen Haß. Ich beuge mich unter mein Loos, denn ich weiß, Gott hat alles zugelassen. Mein heißer Wunsch ist, auch meine Feinde möchten den Willen Gottes erkennen, damit sie das heilige Gesetz Gottes fürchten.

Die Beleidigungen schlechter Menschen berühren mich nicht mehr. Es tun mir nur die Menschen leid, die nicht nach dem Willen Gottes handeln.

Ich erwarte hier auf Erden keine Verbesserung des Lebens, sondern im Gegenteil, ich sehe eine Verschlechterung voraus. Aber die Ruhe des Herrn verläßt meine Seele nicht. Was soll ich mich fürchten, wenn Gott mit mir ist? Ich lege alles in seine Hände.

Als Gott mich durch meine Buße segnete, zog mein ganzes armes Leben an mir vorüber. Die Erinnerungen an meine vielen Verfehlungen ließen mich erzittern. Von morgens bis abends las ich das heilige Evangelium und konnte mich nicht sättigen daran, so groß war mein geistlicher Hunger.

Ich glaube, Gott wird mich in seiner Wahrheit behüten trotz meiner Schwachheit. Ja, der heilige wunderbare Name des Herrn sei gepriesen von nun an bis in alle Ewigkeit!

Vielleicht wird durch mein Zeugnis eine Seele bewegt und wendet sich an die allmächtige Liebe unseres Erlösers Jesus Christus.

Das ist es, was meine Seele voll ist und was ich mit den Lesern des Blattes „Bernostj“ teilen möchte.

Paris, den 6. September 1934.

Bera Kennenkampf, Witwe des General-Adjutants
und jetzt begnadigte Magd meines Herrn.

Nachträgliche Mitteilung.

In der diesjährigen Januarnummer unseres Missionsblattes „Dein Reich komme“ gab ich innerhalb einer Neujahrsbetrachtung auch einen kleinen Einblick in das Ergehen unseres Mitarbeiterkreises. In Verbindung mit demselben hätte auch

Herr Heinrich Thielmann, W.-Eiberfeld, Sellenstr. 12 genannt werden müssen. Zwar steht er bisher nicht im direkten Angestelltenverhältnis zu unserem Missionsbunde „Licht im Osten“, besitzt jedoch unser volles Vertrauen und eine entsprechende schriftliche Empfehlung von uns. Er steht noch in einer gewissen Ausbildung, dient aber mit einem kleineren Künstlerkreise durch Vortrag und Gesang den Gemeinden, von denen er gerufen wird. Alle Einnahmen werden an unsere Missionskasse abgegeben und von uns an die deutschen und russischen Glaubensgenossen weitergeleitet. Manche der Pfarren- und Predigerbrüder sind ihm und dem kleinen deutschen Künstlerkreise sehr dankbar für den Dienst, den er ihren Gemeinden erweisen durfte.

So schreibt z. B. Pastor Hugo Fleming, Belbert, Nhd., in der Januarnummer 1935 der „Kantate“:

„Um unsere Dankbarkeit für den göttlichen Schutz gegen den Bolschewismus in deutschen Landen nicht nur in schwächlichen Gedanken zu bezeugen, wollen wir hier in Belbert am Sonntag, dem 27. Januar, in unserer schönen Christuskirche einen Gesanggottesdienst zugunsten der verfolgten und verbannten Deutschen in Rußland veranstalten. Ein Rußland liebender und für Rußland leidender Künstlerkreis unter der Leitung des vertriebenen Herrn Thielmann (Bariton), der sich in Rheinland und Westfalen schon viele Anerkennung in den Kirchengemeinden errungen hat, wird in der Hauptsache den gesanglichen Teil in Solo und Quartett bestreiten.“

Die meisten Lieder, die vorgetragen werden, sind russische Evangeliumslieder, deren Text jedoch ins Deutsche übertragen worden ist. Sie legen Zeugnis davon ab, welche eine göttliche Lebensmacht sich bisher in dem russischen Stundismus auswirkte, denn nicht selten ist jedes Lied mit seiner slawischen Melodie eine starke und lebenwedernde Evangeliumsbotschaft. Wir machen auch hier aufmerksam auf Hr. Thielmanns Dienst, besonders im Rheinland und Westfalen, mit der Bitte, daß Gott mit dem vollen Segen des Evangeliums Jesu Christi hinter demselben stehen möchte.

J. Kroeker, Dir.

Reisebericht.

Der erste Dienst des neuen Jahres führte mich, wie fast alljährlich, in das geliebte Ostfriesland. In Großwolde hatte der eifrige Gründer und Förderer fast aller Bibeltursarbeit in Ostfriesland, Pastor Brungema, zu einem Männer-Bibelturus eingeladen. Als Thema für die diesjährigen Bibelturje wählte ich die vor Jahren ausgegebene Lösung des Reichsverbandes der Ev. Jungmännerbünde: „Männer, die es mit Gott wagten.“ Solche Männer brauchen wir für Kirche und Volk. Soweit die Zeit es erlaubte, sprach ich dann über die Themen: Abraham und sein Glaubensgehorsam, Samuel und seine Glaubenshingabe, Mose und seine Glaubensmission und über den Hebräerbrief, wie er Christus bezeugt als die höhere Offenbarung, als das höhere Opfer und als den höheren Priesterkönig.

In diesem Bibelturus hat uns besonders ergriffen, was ein Arbeiter, der wenige Tage vorher beim Graben eines Brunnens von den Erdmassen verschüttet wurde, darüber berichtete: Fast 1½ Stunden habe er unter den Erdmengen gesessen, der Arzt hatte jegliche Hoffnung, ihn wieder zum Leben zu bringen, aufgegeben. Er erzählte mit noch zitterndem Leib, wie er dort unten in der Erde innerlich ganz ruhig in Gott gesessen und auf die Stunde der

rettung gewartet habe. Aber was innerlich in solch einer Zeit erlebt wird, das machte uns dieser Freund und Bruder doch deutlich in seinem Zeugnis, wie er dadurch seinem Herrn und Heiland besonders nahe gekommen sei.

Man kann nicht alles sagen und schreiben, was man in solchen, oft plattdeutsch geführten, Aussprachen mit den Männern empfindet, aber man ist dankbar und froh, wenn man im Dienst merkt, daß Gottes Geist wirksam ist.

Es ist doch etwas Wunderbares, wenn man in solch einer Woche vormittags und nachmittags bis etwa 60 Männer unter dem Wort hat. Am Abend findet dann jeweils in der Kirche Evangelisation statt, wo die Gesamtgemeinde teilnimmt.

Von G. aus ging es für eine Woche nach Campen zu Pastor de le Roi, der inzwischen von dieser Gemeinde Abschied genommen hat und nach Frankfurt-Nordost berufen ist, um dort seinen weiteren Dienst zu tun. Ich selbst ging mit Freuden dorthin, weil ich schon bei dem Vater von Pastor d. l. R. als Knabe in die Sonntagsschule gegangen bin. Campen ist keine große Gemeinde, aber doch hatten wir zu den Bibelstunden am Nachmittag bis zu 70 Teilnehmer, auch waren die Evangelisationsversammlungen dort den Verhältnissen nach gut besucht. Es kommt ja nicht so sehr auf die Zahl der Hörer an, sondern darauf, daß Gott etwas tun kann. So kamen auch dort einige Seelen zur inneren Entscheidung.

Die anschließende Woche brachte mich nach Lammertsfehn und Hollen, dorthin, wo einige Jahre hindurch wirkliches Erweckungsleben durch Gottes Geist geschenkt wurde. Pastor Bruns, der in der Gemeinde Hollen stand, hat diese vorigen Herbst verlassen und ist in den Dienst des Gemeinschafts-Diakonieverbandes, Mutterhaus Elbingerode, getreten. So grüßen wir uns ab und zu im Harz. In Lammertsfehn steht Br. Janssen nach wie vor in treuer Fürsorge für seinen Gemeinschaftskreis. Eine Reihe gereifter Brüder helfen ihm bei der Arbeit, und es ist mir immer wieder eine Freude, dort in Bibellurus und Evangelisation dienen zu dürfen. Nach dem letzten Dienst fanden wir uns abends noch im Hause eines Bruders zusammen. Diese Stunde der Gemeinschaft und der gegenseitigen Aussprache über Gottes Werk und Reich wird mir unvergeßlich sein.

Die Fortsetzung von Lammertsfehn erfolgte in Hollen. Leider war noch kein neuer Pfarrer in die Gemeinde eingezogen, so daß der ganze Dienst nicht so geordnet verlief, wie man es sonst in Hollen gewohnt war. So kam auch diesmal leider nicht die Gesamtgemeinde wie in früheren Jahren, sondern vorwiegend unsere Gemeinschaftsleute, die allerdings Vertiefung und Stärkung im Glaubensleben bei der besonderen Lage dort nötig hatten. Es ist doch wichtig, daß man alles Erleben einmal vom geistlichen Standpunkt aus ansehen lernt. Große Freude machte uns, daß der Lichtbildervortrag über Rußland unter guter Theiligung auch der Gemeinde in der Kirche gehalten werden konnte. Der Leiter der Gemeinschaft, Br. Olthoff, hat in diesen Tagen viel Arbeit und Mühe gehabt.

Nun ging es noch einige Tage nach Arle bei Norden, wo die beiden Pfarrbrüder Heinen und Hafner zum Bibellurus für Männer und zur Abendevangelisation eingeladen hatten. Es war eine Freude, daß zu dem Bibellurus bis zu 40 Männer aus dieser weitverstreuten Gemeinde kamen. Die Abendevangelisation war sehr gut besucht und besonders auch die beiden Rußlandvorträge, wovon einer in einem Teil der Gemeinde in einem Schulhaus stattfand und der letzte im Gemeindefaal in Arle selbst. Pastor Heinen verläßt in diesen Tagen seine Gemeinde und geht nach Petersburg. Möchte Gott der Gemeinde einen neuen Seelsorger schenken, welcher mit Pastor Hafner weiter einen gesegneten Dienst in Arle tut.

Auch auf dieser Reise erlebte ich manches Wunder im Blick auf Opfer, Gabe und Gebet für unseren Dienst und für Rußland. Zur Hilfe hatte ich unseren Br. Herber aus Moskau mitgenommen, der in seiner feinen Art manch wichtiges Wort in Aussprache und Vortrag vom russischen Erleben her zu sagen hatte. Er fand auch, obwohl ihm das Deutschsprechen nicht so ganz leicht wird, bald eine herzliche Verbindung zu den Brüdern, und es war ihm, aus Rußland kommend, bedeutungsvooll, soviel Glaubensleben in unseren refor-

matorischen Kirchen zu finden. Hüt uns alle, die wir zuhören konnten, war sein Dienst wertvoll und wichtig.

Da noch so vielerlei Einladungen zu weiteren Bibelfkursen in Ostfriesland eingegangen waren, reisten wir am 1. Februar zunächst nach Hause, um mit dem 18. Februar aufs neue einen vierwöchigen Dienst zu beginnen. Wie sehnlich wünschte ich, daß andere Provinzen unseres deutschen Vaterlandes sich diese Bibelfkurs-Arbeit in Ostfriesland zum Beispiel dienen ließen. Und wie nötig ist es gerade, daß lebendig gläubige Männer unserer Kirchgemeinden tiefer geführt werden und lernen, Zeugnis von ihrem Glauben in unserer Zeit zu geben. Wieviel ist da noch zu tun, wenn einmal dieser Gedanke der Winterarbeit, wie sie in Ostfriesland geschieht, hin und her im Reich wirklich aufgegriffen würde. Der Ostfrieser singt ja so gern sein Heimatlied:

„In Ostfriesland is am besten!“

So möchte ich auch im Bild auf die Arbeit in Bibelfkursen und Evangelisationen in den Kirchgemeinden Ostfrijlands sagen.

Bis zum 17. 2. übernahm ich dann noch für eine Woche biblische Vorträge in der bekennenden Gemeinde in Bernigerode. Unter dem Thema: „Rüstet euch ihr Christenleute“ behandelte ich die Sendschreiben der Offenbarung.

Wenn diese Nummer von „Dein Reich komme“ zu unseren Freunden kommt, sehe ich wieder im Dienst in Ostfriesland. Ich grüße alle Freunde mit der Bitte: „Betet auch für diese Dienste!“

P. Achenbach.

Bibelschule und Gemeindedienst.

Witten in den kirchlichen und weltanschaulichen Nöten der Gegenwart braucht unsere evangelische weibliche Jugend nichts so dringend als Wegweisung vom Ewigen her. Sie muß die Wirklichkeit und die Liebe Gottes mit offenen Augen erleben, um später festzustehen und für den Dienst in Volk und Kirche gerüstet zu sein. Diese innere Grundlage kann sie nur unter dem Worte Gottes gewinnen, das dem modernen Menschen unter den geistigen Strömungen unsrer Zeit manche Schwierigkeit des Verständnisses bereitet. Man überwindet sie nicht durch gelegentliches Lesen, sondern durch ernstes Forschen und Vertiefen in die Bibel. Wir rufen die evangelische weibliche Jugend auf, sich solche Zeit der Vertiefung schenken zu lassen und bieten ihr unsere **Bibelschule in Berlin-Lichterfelde** dazu an, die schon seit Jahren in der Stille evangelischer Jugend diesen Dienst tut.

Unsere Bibelschulung führt zu der Möglichkeit, einen Beruf in der Kirche, der Innern oder Äußeren Mission (Gemeindeführerin, Jugendpflegerin, Missionarin, Sekretärin in christl. Anstalten u. a.) auszuüben. Dazu ist die volle Teilnahme an dem zweijährigen Kursus mit eingefügtem halbjährigen Praktikum und die Ablegung der Abschlußprüfung erforderlich. Zuhörerinnen für kürzere Zeit ($\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$ oder 1 Jahr) werden gern aufgenommen. Besonders günstig ist die Lage der Bibelschule in der Nähe der Großstadt und doch in der Stille eines schönen Waldgartens; im Besitz des Morgenländischen Frauenmissionsvereins, hat sie ihre Stätte in dessen Missionsheim in Lichterfelde. Der nächste Kursus beginnt am 23. April. Näheres und Prospekte durch die Leitung der Bibelschule **Berlin-Lichterfelde, Finkensteinallee 27.** Gräfin Goltz und Stud.-Ass. M. Erbiam.

Bücherbesprechungen.

Hr. von Diebahn: Vom Leben im Geist. (Verlag Schwert und Schill, Diedorf bei Gadersdorf.) 135 Seiten, Preis kartoniert RM 1,20.

Hr. von Diebahn: Die Schöpfung und die Wiederherstellung der Erde. (Verlag Schwert und Schill, Diedorf bei Gadersdorf.) 32 Seiten, Kartoniert RM 0,30.

Beide Broschüren vom Sohne des weit bekannten heimgezogenen General von Diebahn wollen in ihrer schlichten Sprache und mit ihrem Inhalt der inneren Förderung des an Gott gebundenen Menschen dienen. Manche werden beim Lesen durch die erbaulichen Ausführungen eine vielseitige Anregung empfangen. Auf Grund ihrer schönen Ausstattung eignen sich die Broschüren besonders auch zu Geschenkzwecken.

Prof. Dr. Adolf Köbele: Das Licht der Welt. Predigten. (Verlag von Heinrich Majer, Basel und Leipzig.) 212 Seiten. In Leinen RM 5,20.

Das Prof. Köbele von göttlicher Warte aus nicht nur an so manchen Zeitströmungen Kritik zu üben, sondern Positives, Lebenshaftendes und Glaubensstärkendes aus der Fülle des Christos zu geben hat, beweist auch die vorliegende Predigtsammlung. Obgleich er in seinem Dienst klar und vornehmbar zur Gegenwart spricht, so geht er jedoch nie von derselben aus. Seine Arbeiten, Vorträge und Predigten nehmen ihren Ausgang von Gott her, schilfen hinab zu uns, und suchen alsdann uns wieder über alle Schuld und Hemmungen bis zu Gott zu führen. Diesen Charakter tragen auch die unter dem Titel „Das Licht der Welt“ gesammelten Predigten. Wie klar vielfach die Formulierung seiner Gedanken ist, zeigt z. B. die Predigt über „Das dreifache Allein“ auf Grund von Hebr. 13, 7-8, „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben. Ihr Ende schauet an und folgt ihnen nach. Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ In diesem Wort sieht er die Uelänge der Reformation: „Allein Christus, allein das Wort, allein der Glaube.“ So empfiehlt sich jede Predigt auf Grund ihres Inhaltes selbst.

Prof. Dr. Günther Dehn: Gesch. oder Evangelium? Eine Einführung in den Galaterbrief. (Kirche-Verlag, Berlin NW 7.) 204 Seiten, Brosch. RM 3,90, in Leinen geb. RM 4,80.

Auch dieser Band gehört zu der vom Kirche-Verlag herausgegebenen Serie: „Die wichtigsten Botschaft. Eine Einführung in die Schrift des Neuen Testaments.“ Indem Günther Dehn im vorliegenden Bande eine Einführung in den Geist und Sinn des Galaterbriefes gibt, setzt er sich mit der in der Kirche so oft aufgeworfenen Frage: „Gesch. oder Evangelium?“ auseinander. Im Ringen um diese Frage steht letztlich auch die verwerrene Lage der Kirche in unseren Tagen. Von der richtigen Glaubenshaltung dieser Frage gegenüber hing zu jeder Zeit das Schicksal der Kirche ab. Wo das Evangelium galt, da war Kirche, wo das Gesch. herrschte, wurde die christlich-verbännte Synagoge sichtbar. Ungemein klar und scharf sind vielfach die einzelnen Überschriften und grundsätzlichen Gedankengänge Dehns, z. B. „Die Hagar- und die Sara-gemeinte“ oder „Geist, nicht Fleisch“ oder „Rückkehr zum Geist ist neues Heidentum“. Allein diese kleinen Sätze verraten dem Leser bereits, was er Wertvolles vom Inhalt des Buches zu erwarren hat.

Die Kirche. Herausgegeben von Hanns Lilje. Eine Zweimonatschrift. Einundmanzigster Jahrgang. Erstes Heft. Januar-Februar 1935. (Kirche-Verlag.) 96 Seiten. Jahrespreis (für 6 Hefte) RM 7,80. Einzelpreis RM 1,40.

Dies liegt auch das erste Heft der Kirche für 1935 mit seinem reichen Inhalt wieder vor. Es lag bisher am Charakter der Kirche, daß sie mit ihrem Inhalt in vermehrter Zurückhaltung und in schlichter Form Grundsätzliches innerhalb der Welt des Glaubens und der Geschichte Jesu Christi behandelte. Das beweist auch das vorliegende Heft, welches unter anderem auch einen wertvollen Beitrag von unserem Mitarbeiter Dr. J. Müller enthält: „Vom Ja des Menschen und vom Nein Gottes.“ Prof. D. Helm behandelt grundsätzlich: „Das Sainische und der Christus.“ Wir machen unseren Freundeskreis auf diese Nummer besonders aufmerksam.

„Lutherisches Bekenntnis einst und jetzt.“ (Freimund-Verlag, Neuendettelsau.) Gebunden RM 0,20.

Ein klein fein Büchlein nach Inhalt und Ausstattung. In einer Zeit, wo viel von Bekenntnis geredet wird und viele oft keine Ahnung davon haben, wohl nützlich zu lesen.

E. Doumergue: Calvins Wesen. Deutsche Ausgabe v. W. Sondriat. Mit Geleitwort von E. Stiefelberger. (Verlag Buchhandlung des Erziehungsvereins, Neutirchen, Kr. Mödck.) Kart. RM 2,00.

Im Ringen der Kirche um ihr Sein, um ihre Kraft und ihre Mission für die Gegenwart und Zukunft ist das Studium der ersten Träger der Reformation von besonderer Glaubensstärkung. Wie alles Leben nur unter Wehen geboren wird, so auch das Leben der Gemeinde Jesu Christi, das in ihr und durch sie von ihrem Haupte her in die Geschichte tritt. Hier beschreibt in „Surger Elize“ und doch in „glänzender Übersichtlichkeit“ ein Hugonette das Leben Calvins, der sein Leben der Erforschung des Wesens des großen Reformators widmete. In großer gedanklicher Schärfe wird besonders das Grundsätzliche im Leben Calvins betont. Auch Kenner der Geschichte des Reformators werden nicht geringen Gewinn von der wertvollen 128 Seiten starken Prosäure haben.

Heinrich Stübmann: Hunger nach Leben. Aus den hinterlassenen Papieren eines modernen Menschen. (Verlag E. Wiermann, Wuppertal-Barmen.) 210 Seiten. RM 3,50.

Ein Buch, das in Tagebuchform vom Suchen und Ringen eines modernen Menschen berichtet, der erst zur Ruhe kommt, als er Gott sein Leben ganz zum Eigentum hingibt. Der Wunsch des Tagebuchschreibers ist, „daß die Geschichte vielleicht einem der vielen draußen Mut gäbe, den heiligen Kampf um seine Seele durchzukämpfen“.

Heinrich Stübmann: Luise, Preußens edle Königin. Die Geschichte einer großen Seele. (Verlag E. Wiermann, Wuppertal-Barmen.) 80 Seiten. RM 2,20.